

L02084 Richard Dehmel an
Arthur Schnitzler, 14. 8. 1912

Blankenese ^b/Hamburg, 14. 8. 12.

Lieber Herr Schnitzler!

Professor Köster schreibt mir, daß Sie ihm Ihre Unterschrift zu dem anhängen-
den Aufruf nicht geschickt haben. Ich kann mir nicht denken, daß Sie es mit
5 Absicht unterlassen haben. Es ist doch tatsächlich ein blödsinniger Unfug, daß
soviel schönes Geld an Stümper verplempert wird, während sich tüchtige Leute
als Schuldenmacher durchschinden müssen und dabei Zeit und Arbeitslust ein-
büßen. Ich meine, da muß Jeder, auf den die öffentliche Meinung hört, seinen
Namen hergeben, um diese faule Wirtschaft endlich ändern zu helfen. Bitte
10 schreiben Sie mir gleich eine zusagende Zeile, eh Sie's wieder vergessen!
Mit einem sehr ergebenen Gruß
Ihr

Dehmel.

Juni 1912.

Euer Hochwohlgeboren

15 wird zur Kenntnis gekommen sein, daß am 17. März ds. Js. eine Versamm-
lung angesehenen Schriftsteller in Berlin die Verwaltungsberichte der
Deutschen ■■■ Schillerstiftung ■■■ geprüft und in sehr vielen Fällen
die Verwendung der Stiftungsgelder als satzungswidrig befunden hat. Zugleich
wurden die Unterzeichneten damit betraut, Schritte zu tun, die eine dauernde
20 Abstellung dieses Mißstandes durchsetzen könnten.
Nach den Satzungen der Stiftung ist es ihr Hauptzweck ■■■, die verfügbaren
Gelder als Ehrengaben an Schriftsteller zu verteilen, die einer Unterstützung
bedürftig und würdig sind, »vorzugsweise an solche, die sich dichterischer For-
men bedient haben«. Die Würdigkeit ist ausdrücklich dahin begrenzt, daß ein
25 »Verdienst um die Nationalliteratur« vorliegen müsse. Tatsächlich aber sind in
den letzten Jahrzehnten die Stiftungsgelder größtenteils an literarisch wertlose
Personen vergeben worden, während bedürftige Dichter und Schriftsteller, deren
Wert heute weithin anerkannt ist, entweder gar keine oder ungenügende Unter-
stützung empfangen.
30 Wenn man erwägt, daß die Stiftung jetzt jährlich etwa 80000 Mark auszuspenden
hat – im letzten Jahre waren es über 82000 –: dann fragt man mit Verwunderung,
wieso sich ein deutscher Dichter von Bedeutung überhaupt noch in Not befinden
kann. Was könnte man ausrichten mit so ■■■ reichlichen ■■■ Mitteln ■■■,
wenn sie nicht immer wieder in kleinen Almosen an die breite Menge der
35 Schwächlinge verzettelt würden, sondern in wirklich nennenswerten Ehrenspen-
den den stark Begabten zugute kämen! Man hat eingewendet, der Wortlaut der
Satzungen erschwere die Austeilung größerer Spenden; aber die Erschwerung
ist kein Hinderungsgrund und muß eben irgendwie überwunden werden. Es tut
not, junge Kräfte, die sich bereits bewährt haben, vor Verkümmern zu bewah-

40 ren und den reifen die Ausdauer in der Durchführung ungewöhnlicher Pläne zu sichern.

Wir verkennen nicht, wie schwierig es ist, die jeweils Würdigsten auszuwählen, besonders in unsrer geistig vielspältigen Zeit, die immerfort neue Vorstöße nach den verschiedensten ■ Richtungen ■ macht. Wir möchten deshalb
45 den Verwaltern der Stiftung bei dieser schwierigen Aufgabe an die Hand gehn; um aber nicht in den Verdacht zu geraten, daß wir einseitige Ziele verfolgen, ersuchen wir hierdurch eine große Anzahl namhafter Mitarbeiter am deutschen Geist, sich mit uns zusammenzutun und dem Verwaltungsrat Vorschläge zu machen, wie das ihm anvertraute Nationalvermögen wohl am ersprießlichsten zu verwenden sei.

Unsre Absicht ist, den Zentralvorstand der Schillerstiftung zu ersuchen, daß er alljährlich eine gewisse Summe, und wäre es nur die ■ Hälfte ■ der aususpendenden Zinsgelder, an einige ■ wenige ■ Schriftsteller, insbesondere Dichter, verteilen möge, die ein aus unserm Berufskreise zu ernennender Vertrauensmann (oder eine Gruppe von Vertrauensleuten) ihm j e d e s m a l ■
55 v o r s c h l a g e n ■ s o l l ■. Wenn die wenigen Persönlichkeiten, für deren Begabung wir vor der Mit- und Nachwelt die Verantwortung auf uns nehmen, je nach Bedürfnis Ehrengelöhner von ausreichender Höhe und Dauer empfangen, so sichert das in der Tat ihre Schaffensfreiheit, oder später nötigenfalls ihren Ruhestand, zu ihrer und unsres Volkes Ehre. Der Rest der verfügbaren Zinssumme möge dann immerhin wie bisher den gewöhnlicheren Anwärtern in kleineren Gaben verabreicht werden.

Natürlich können und wollen wir nicht verlangen, daß sich die Verwaltung der Schillerstiftung unserm Urteil in bezug auf die Würdigkeit der vorzuschlagenden
65 Schriftsteller ein für allemal unterwerfe. Wir wollen uns mit der Verwaltung vorerst nur darüber verständigen, ob sie g r u n d s ä t z l i c h ■ bereit sein würde, die Vorschläge unsres Vertrauensmannes (oder unsrer Vertrauensleute) regelmäßig entgegenzunehmen und wohlwollend zu erwägen. Die Verwaltung wird darauf um so eher eingehen, je mehr Namen von anerkanntem Wert unter unserm
70 Antrag vereinigt stehen, und zwar gerade auch solche, die vielleicht Anspruch auf die Hilfsmittel der Stiftung haben.

Wenn Euer Hochwohlgeboren geneigt sind, uns für diesen Zweck Ihre ■ Unterschrift ■ zur Verfügung zu stellen, so bitten wir Sie, Ihr Einverständnis binnen ■ längstens ■ vierzehn ■ Tagen ■ dem mitunterzeichneten
75 Geheimen Hofrat Professor Dr. Köster kundzugeben, unter der Adresse: Leipzig-Gohlis, Schönhausenstraße 6.

Max Bernstein. Richard Dehmel. Albert Köster. Wilhelm Schäfer. Paul Schlenther.

© DLA, A:Schnitzler, HS.71.73.

Brief, 1 Blatt, 1 Seite, 5016 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Beilage: Druck, 1 Blatt, 2 Seiten, Antiqua

Schnitzler: 1) mit Bleistift beschriftet »Dehm« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreich-
ung

▣ Hans-Ulrich Lindken: *Arthur Schnitzler. Aspekte und Akzente. Materialien zu Leben*

und Werk. Frankfurt am Main, Bern, Göttingen: *Peter Lang* 1984, S.221–222.